

Hanna Schygulla hat sich als Patin für unsere Fragebogenaktion mit Radio France, Arte und einigen ARD-Sendern zur Verfügung gestellt. In den folgenden Zeilen berichtet und reflektiert sie ihre ganz persönliche Sicht zum deutsch-französischen Verhältnis.

Hat sich das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Franzosen innerhalb der letzten 50 Jahre verändert?

Immer habe ich ein flaes Gefühl im Bauch, wenn ich von d e n Deutschen oder d e n Franzosen rede.

Eigentlich kann ich nur über meine eigenen Erfahrungen reden.

Kaum hatte ich mein Abitur in der Tasche, wollte ich schon raus aus Deutschland, raus aus dem Mief der 60iger Jahre und hinein in die "große Welt".

Und für uns war damals Paris schon die große Welt. "Ganz Paris träumt von der Liebe" hat Katharina Valente auf dem Platz Eins der Wunschkonzertliste wochenlang geschmettert, und von der Liebe wollte ich auch träumen. Doch dann war es Edith Piaf, die mich wie keine andere zum Träumen von Paris brachte, als sie ihrem Milord auffordert: seine Füße einfach auf den Stuhl und seine Kummer auf ihre Brust ab zu legen, "denn im Leben gibt es nur eine Moral, egal, ob Du arm oder reich, ohne Liebe bist Du nichts und alles ist andere ist gleich".

Natürlich gefällt es mir auch, dass Frankreich das erste Land war, in dem man FREIHEIT, GLEICHHEIT, BRÜDERLICHKEIT geschrien hat und nicht HEIL HITLER.

Im Jahr 1963 komme ich also zum ersten Mal nach Frankreich.

"Au-Pair" heißt die Formel, die es möglich macht, halb Haustochter, halb Hausklave.

In diesem Jahr wird die Welt erzittern, als die Cubakrise sie an den Rand des dritten Weltkriegs bringt. An dieses Zittern kann ich mich gut erinnern.

Weit weniger deutlich erinnere ich mich an den anderen Paukenschlag im selben Jahr, der eine neue Ära der deutsch-französischen Beziehungen einleitete.

De Gaulle und Adenauer unterzeichnen den Elysée-Vertrag: der den historischen Erzfeind zum neuen Freund erklärt. Da geht ein Zittern anderer Art durch die Menschen diesseits und jenseits des Rheins. Die Deutschen jubeln befreit auf, als de Gaulle, der Chef des Widerstands gegen das Nazideutschland, in deutscher Sprache dem Volk der Deutschen das in Schutt und Asche und Schimpf und Schande verlorene Bild der "großen Nation" zurückgibt; und in Frankreich kommt inmitten des blanken Erstaunens auch so mancher leidenschaftliche Gaullist ins Schleudern. Denn viele hatten, selbst 15 Jahre danach, noch das Getrampel der deutschen Wehrmachtstiefel die Champs-Elysee hinunter

sehr wohl im Ohr, und auch der Horror der Nazi-Razzien war längst nicht vernarbt.

Mir, der Neunzehnjährigen, war in meiner Allergie gegen große Töne damals nicht wirklich zu Bewusstsein gekommen, das der übergroße de Gaulle mit dem komischen Pathos in der Stimme damit wirklich Großes vollbrachte.

De Gaulle hatte mit dieser visionären politischen Großtat auf offizieller Ebene vorweggenommen, was sich persönlich auch ohne Ratifizierung irgendwelcher Verträge im Gegenstoß zum Völkermord unmittelbar darauf abspielte: die Kinder, deren Eltern ins Feld geschickt wurden, um sich zu töten, verlieben sich ineinander.

Hass möchte sich in Wohlgefallen auflösen ... erlösen.

Auch ich "machte Liebe" in Paris mit dem Sohn von antifaschistischen Exilspaniern, die im Spanischen Bürgerkrieg nicht nur von Franco, sondern auch von der Nazi Flugbataillon Kondor ausgeräuchert wurden. Tagsüber hütete ich französische Architektenkinder. Die Eltern lassen mich nicht spüren lassen, dass ich eine Tochter der verhassten ehemaligen deutschen Besatzungsmacht war. War es Toleranz oder Gleichmut?

Diejenigen, die sich über die Maßen für mich interessierten, waren die französischen Juden, die wissen wollten, was denn das für welche sind ... die Nachkommen von "denen".

Das Bild, das ich nach einem Jahr "Au-Pair" in Paris nach Deutschland zurücknehme, ist ein Frankreich, in dem eben alles besser ist als bei uns, der Charme, das Essen, die Kultur, die Freiheit, ganz zu schweigen von den Liedern, ah ja, die Chansons ... Viele kann ich inzwischen passagenweise auswendig, so oft habe ich sie beim täglichen Bügeln der Architektenwäsche immer wieder abgehört. Jetzt gesellen sich zur Piaf die anderen Größen, George Brassens, Juliette Greco, Leo Ferré und "la grande brune" Barbara.

Schon wieder bin ich zurück in München, als Barbara ihr Chanson "Göttingen" singt. Sie hat als Französin jüdischer Abstammung trotz alledem diese Geste unserer Generation hin gemacht, zu "denen danach" hin gemacht und war der Einladung des "jungen Theaters" von Göttingen gefolgt.

Und nicht nur das. Es entstand daraus ein Lied, das auf den Schwingen der Musik eine Brücke baute.

//Was ich nun sage, das klingt freilich
Für manche Leute unverzeihlich
Die Kinder sind genau die gleichen
in Paris wie in Göttingen

Lass diese Zeit nie wieder kehren
und nie mehr Hass die Welt zerstören
Es leben Menschen, die ich liebe
in Göttingen//

Zurück in München halte ich weiter Verbindung mit Frankreich, natürlich schon durch das Studium der Romanistik, aber auch über seine Filme: "Jules und Jim" von Truffaut oder "Le bonheur" von Agnes Varda" oder "Die Geschichte von Nana S." von Godard.

Das ist das neue Kino, das ich liebe.

Noch ahne ich nicht, dass ich selbst Teil sein werde der nächsten Nouvelle Vague, die diesmal aus Deutschland kommt, der "Neue Deutsche Film" mit seiner Zentralfigur: Fassbinder.

1980 komme ich zum zweiten Mal nach Paris, diesmal als Star "der Ehe von Maria Braun" und von "Lily Marleen".

Und diesmal baue ich mir auf dem Mont Martre ein Liebesnest. Es ist für mich und den Franzosen Jean-Claude Carrière, der als Drehbuch-Autor Bunuels in der darauffolgenden Skala der wichtigsten Filme des europäischen Kinos omnipräsent war.

In unserem Paar verwirklichte sich auf leuchtende Weise die deutsch französische Annäherung.

Nun bin ich nicht mehr einer der vielen zum Licht strebenden Ableger des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte.

Jetzt bin ich eher Teil der Ausnahme-Deutschen, die so sind, wie die Franzosen gerne hätten, dass die Deutschen wären.

Nach dem fatalen Mit-Läufertum der Eltern kam die Generation der Nein-Sager.

Auf der Dachterrasse meiner Montmartrewohnung ergibt sich mit der weißhaarigen Französin der Terrasse nebenan so viel lebendige Nachbarschaft, dass wir, mit Blick auf Paris, das uns zu Füßen liegt, über wirklich alles reden können.

Von diesem Höhepunkt an hat sich das Band zu den Franzosen wieder mehr und mehr gelockert, und zwar als ich den Hügel des Montmartre verlasse, um mich dem Marais, dem historischen Zentrum von Paris, an zu nähern.

Nun lebe ich schon fast zwei Jahrzehnte im Herzen von Paris und stelle fest, dass meiner "Pariser Freunde" hier mehr und mehr Ausländer sind, so wie ich.

Doch gleichzeitig kann ich auch aus nächster Nähe beobachten, dass die Kinder unserer Generation sowohl auf deutscher als auch auf französischer

Seite inzwischen frei miteinander verkehren, herausgetreten aus den langen Schatten der Vergangenheit.

Der Mauerfall von 1989 hat vor nun mehr fast einem Vierteljahrhundert wieder eine neue Periode der Beziehungen eingeleitet.

Vorausgegangen war das Beispiel einer unblutigen Revolution der DDR-Deutschen und in der Folgezeit wurde Berlin zum neuen Magneten, zur Metropole einer Jugend, die nicht zum Establishment gehört und auch nicht gehören möchte.

Berlin ist im Gegensatz zu Paris in vielen Zonen noch terrain vague und also Baustelle für Neues.

Einige Beispiele aus meinem Umkreis. Es sind Beispiele der zweiten Runde der deutsch-französischen Annäherung als Spätfolgen des Elysee-Vertrags:

Französische Freunde, ein Ehepaar, mit denen ich in der Musik zu tun hatte, haben in dem deutschen Austauschstudenten einen zurzeit zugänglicheren "Wahlverwandten" gefunden als in dem eigenen rebellierenden Sohn.

Jene Dokumentaristin, die im Laufe des Porträts, das sie über mich machte, mir zur Freundin wurde, ist eine Französin jüdischer Abstammung. Ich sehe sie beim Besuch des Holocaust-Mahnmals in Berlin noch in Tränen ausbrechen. Ihre Tochter hingegen hat sich nicht mehr gescheut, mit Mann, Kind und Kegel von Berufs wegen nach Deutschland zu ziehen, wo sich die junge französische Familie nun schon seit Jahren eingelebt hat und wohlfühlt.

Die Tochter einer deutschen Freundin hier in Paris heiratet einen Franzosen und deren Kleine spricht vergnüglich in Deutsch und Französisch quer durcheinander.

Sie lebt, die deutsch-französische Freundschaft!

Sie lebt vor allem da, wo sie längst nicht nur mehr Buchstabe, sondern Fleisch und Blut geworden ist.

Hanna Schygulla

30.August 2012